



Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Buchtipp des Monats Dezember 2018

© Hartmut Fanger

ALLES IST VERGÄNGLICH, ALLES?

„Judith Schalansky: „VERZEICHNIS EINIGER VERLUSTE“,
Suhrkamp Verlag, Berlin 2018

Die spätestens seit dem überaus erfolgreichen Bildungsroman „Der Hals der Giraffe“ bekannte Autorin Judith Schalansky hat sich in diesem von ihr selbst illustrierten, ästhetisch ansprechenden Band „Verzeichnis einiger Verluste“ zur Aufgabe gemacht, das zu thematisieren, was im Zuge der Geschichte mit all ihren Katastrophen verlustig gegangen oder allenfalls in fragmentarischen Überbleibseln dem Vergessen entronnen ist. In einer umfangreichen Recherche begibt sie sich auf die Spur einer Historie der Verluste. Sei es, wenn sie von der in Archiven dokumentierten Insel Thanaki berichtet, die längst untergegangen ist, oder über die wenigen Wörter und Zeilen von Sapphos Liebesliedern schreibt, die aufgrund der Unvollständigkeit geheimnisvoll, widersprüchlich und rätselhaft anmuten. Dabei führt sie zahlreiche Daten und Fakten ins Feld, so dass das Genre, in dem sich die unterschiedlichen zwölf Kapitel bewegen, zwischen Essay und Erzählung anzusiedeln ist. Der umfangreiche Anhang mit Personen-, Bild- und Quellenverzeichnis deutet überdies auf eine wissenschaftliche Vorgehensweise hin.



Dabei wartet Sie mit Sinn für überraschend entlegene historische Bezüge auf. Sei es, wenn sie in ihrer Vorbemerkung davon berichtet, dass in der selben Zeit, während sie noch an dem Buch arbeitete, die Raumsonde Cassini in der Atmosphäre des Saturn verglühte oder die Boeing 777 spurlos auf dem Weg von Kuala Lumpur nach Peking verschwand und in Palmyra 2000 Jahre alte Tempel gesprengt wurden. Aufhorchen lassen wiederum die Ausführungen in ihrem Vorwort über die kleine Stadt im Norden in der Nähe des Meeres, liegt dort doch nicht wie üblich der Marktplatz im Mittelpunkt, sondern der Friedhof. Im Leben der Bewohner erhält somit der Tod zentral an Bedeutung. So fällt zum Beispiel der Blick einer Frau aus dem Fenster ihres Hauses beim Kochen auf das Grab ihres früh verstorbenen Sohnes.

Ernüchternd mutet dann die Feststellung an: „Im Grunde ist jedes Ding immer schon Müll. Jedes Gebäude immer schon Ruine und alles Schaffen nichts als Zerstörung ...“ und weiter: „Gewiss, der Untergang allen Lebens und Schaffens ist Bedingung seiner Existenz.“ Für Schalansky ist es nur ‚eine Frage der Zeit bis alles verschwunden ist, zerfallen und verrottet, vernichtet und zerstört‘. „Zeugnisse der Vergangenheit“ sind „... allein Katastrophen zu verdanken“. Indiz hierfür sieht sie etwa in den in Pompeji

gefundenen ‚gipsernen Abgüssen der beim Ausbruch des Vesuvs lebendig begrabenen Menschen und Tiere‘ oder den ‚an Häuserwänden verbliebenen menschlichen Schattenrissen‘, die sich während der Atomexplosion in Hiroshima eingebrannt hatten.

Anrührend und erschütternd dementsprechend die jeweiligen Geschichten. So die einer Tigerin im alten Rom, die in der Arena zur Zeit von Kaiser Claudius getötet wird. Mit der vorangestellten Passage und dem damit einhergehenden Bewusstsein, dass der letzte Kaspische Tiger 1964 gesichtet wurde, erzeugt der Text eine besondere Wirkung, zugleich spannt sich ein Bogen über Jahrhunderte hinweg. Hautnah erfährt der Leser so das Gefühl unmittelbarer Betroffenheit. Nicht viel anders verhält es sich mit dem Gemälde von Caspar David Friedrich, das den am Rycktal grenzenden Hafen von Greifswald zeigt. Auch hier wird vorab informiert, was daraus geworden ist, nämlich, dass es 1931 bei einem Brand im Münchner Glaspalast zerstört wurde. Es folgt danach jedoch keine Bildbeschreibung, vielmehr wird stattdessen geschildert, wie ein Ich-Erzähler die Moorlandschaft des Rycktals durchwandert. Umso eindringlicher wird dem Leser der Verlust des Bildes und des damit verbundenen romantischen Lebensgefühls bewusst.

Hervorzuheben ist nicht zuletzt der oben bereits angedeutete Abschnitt über die Liebeslyrik der Sappho. Wer macht sich schon Gedanken darüber, dass zu ihren Lebzeiten ‚Buddha und Konfuzius noch nicht geboren, die Idee der Demokratie und das Wort Philosophie noch nicht erdacht‘ waren. Doch zeigen die Fragmente ihrer Gedichte bereits Ansätze moderner Lyrik, wo es insbesondere die Leerstellen sind, die zum Nachdenken anregen, Fantasie freisetzen. Hinlänglich bekannt, galt die in den Textstellen bekundete Liebe insbesondere Frauen. Witzig in diesem Zusammenhang die Beobachtung, dass laut Wörterbuch nach dem Wort >lesbar< gleich das Wort >lesbisch< folgt.

Last but not least ein Buch, das faszinierende Geschichtsschreibung praktiziert. Anschaulich, plastisch, klug und gelehrt, dabei stets spannend, zieht es den Leser in den Bann. Zu Recht wurde Judith Schalansky dafür mit dem diesjährigen Wilhelm Raabe-Literaturpreis ausgezeichnet.

Aber: Lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Suhrkamp Verlag, Berlin!